

Lindners RESTAURANT



Frieda

und die kleine



Katze

Moro

Neulich war Moro mal wieder bei Willi.

Naja, eigentlich mehr bei Uwe und Lutz, denn die haben die Leckereien. Um dorthin zu gelangen, braucht Moro jetzt nur noch ganze zwei Minuten, oder drei, wenn gerade ein Auto angebraust kommt. Oder auch länger, wenn Blanco vor seiner Gartentür hockt. Blanco ist ein ganz weißes Kätzchen, das einzige weiße Kätzchen weit und breit. Blanco geht es gar nicht gut, aber darüber reden mag Blanco nicht. Doch Moro ist neugierig, und eines Tages wird Blanco schon noch erzählen, was ihn bedrückt. Da ist sich Moro ganz sicher, denn Moro hat da so eine Ahnung. Von einigen ganz wilden und ungezogenen Katzen hat Moro nämlich gehört, dass sie Blanco schrecklich verhauen haben. Weil Blanco ganz weiß ist. Als ob das ein Grund wäre. Doch darüber erzähle ich Euch später, wenn ich mehr weiß. Moro muss sich noch ein wenig umhören.

Also, Moro war nun wieder einmal bei Uwe und Lutz und hatte sich verwöhnen lassen. Da war nämlich noch ein Rest Schabefleisch. Wenn Schabefleisch im Spiel ist, kennt Moro keinen Spaß. Das verteidigt er so, als ob es ihm ganz alleine gehörte.

Nun aber war Moro satt und lümmelte auf der Bank neben dem großen Fenster. Ja, Ihr habt richtig gehört: auf der Bank neben dem großen Fenster. Immer wieder hatte Lutz versucht, Moro von dort zu vertreiben. Aber Moro war ausdauernder, und irgendwann hat Lutz es aufgegeben. Er ist ja auch nur ein Mensch und hat viele wichtigere andere Dinge zu tun, als kleine Katzen von Bänken zu vertreiben. Er muss zum Beispiel Staub saugen, die Gläser polieren, die Tische decken und einkaufen. Und er muss nett zu seinen Gästen sein. Das fällt ihm am leichtesten und macht ihm am meisten Freude.

Meistens jedenfalls, denn es gibt auch Gäste, die gar nicht freundlich und höflich sind. Die maulen laut rum, wenn sie mal ein wenig warten müssen, oder sagen schlimme Worte zu der lieben Kellnerin, die gelegentlich aushilft. Oder die kommen einfach rein und bauen das Lokal um. Ohne zu fragen. Wie finde ich denn so was?

Moro lag also faul auf der Bank und sah aus dem Fenster. Da fiel sein Blick plötzlich auf Frieda. Frieda, das wisst Ihr doch sicherlich noch, Frieda ist die Ente, die so gerupft aussieht. Sie steht auf der Fensterbank und sieht im übrigen aber ganz vornehm aus. Das ist auch kein Wunder, denn Frieda heißt eigentlich Freifrau Frieda von Friedenau. Und das kam so:

Vier Gäste von Uwe und Lutz waren im hohen Norden von Deutschland unterwegs. Genauer gesagt in Husum. Ihr kennt Husum nicht? Also gut, wenn ihr Mallorca und Torremolinos besser kennt, dann will ich Euch kurz was zu Husum sagen.

Husum liegt an der Nordsee und wird die graue Stadt am Meer genannt. Ein ganz bekannter Dichter kommt aus Husum: Theodor Storm. Vielleicht lest Ihr später mal selber was von dem. Oder Ihr fahrt mal hin. Nordfriesland, wie die Gegend heißt, ist prima für einen Urlaub. Aber ich will jetzt nicht zu viel davon erzählen, denn Ihr wollt ja wissen, wie die Sache mit Frieda war.

Also: Frieda stand in Husum in einem Geschenkeladen rum. Zusammen mit einigen anderen Friedas, die noch viel gerupfter waren. Und da die vier Gäste von Uwe und Lutz ein Maskottchen suchten, haben sie sich diese Frieda ausgesucht. Ein Maskottchen ist ein Glücksbringer, jedenfalls sagt man das so. Das kennt Ihr sicherlich von den Fußballvereinen, oder von anderen Kindern. Jedenfalls entschieden sich die vier Gäste für Frieda.

Von Anfang an war klar, dass Frieda bei Uwe und Lutz stehen musste. Sie gehörte einfach dorthin. Schaut Euch mal selber um. Dann werdet Ihr sehen, dass gar nichts anderes als Frieda auf die Fensterbank durfte.

Als die vier Gäste Frieda mit nach Berlin brachten, hieß sie natürlich noch nicht Frieda. Sie hatte noch gar keinen Namen. Aber irgendwie musste sie ja heißen. Also beratschlagten Uwe, Lutz und die vier Gäste, wie man Frieda denn wohl nennen könnte. Das war gar nicht einfach, und hat lange gedauert. Aber dann war auf einmal die Idee da. Wie sie entstanden ist, weiß niemand mehr so ganz genau. So ist das eben mit Ideen. Plötzlich sind sie da. Und wenn sie gut sind, oder wenn die Erfinderinnen und Erfinder glauben, dass sie gut sei, dann ist das so, als ob es nie anders hätte sein können. Natürlich hätte Frieda auch Emma heißen können, oder Erna. Aber nun heißt sie Frieda. Und wie sie zur Freifrau Frieda von Friedenau wurde, das hat sie Moro selber erzählt.

Denn Moro hat sie einfach gefragt. Wie heißt Du denn, wollte Moro wissen, und Frieda antwortet erzählte ihm ihre Geschichte:

Ich stehe hier ja schon seit einigen Jahren und mir gefällt es hier gut. Niemand lacht mich mehr aus, weil das Holz, aus dem ich geschnitzt bin, nun mal so ist, wie ich aussehe. Bevor ich meinen richtigen Namen bekommen habe, sollte ich Fricka heißen. Fricka Buhlke, ganz genau. Dann aber fiel meinen Namensgebern ein, dass Fricka eigentlich eine berühmte Figur aus einer Oper ist. Und das passte gar nicht zu mir. Und außerdem haben die noch herausgefunden, dass in Österreich ein Speck-Käse-Eierkuchen auch so genannt wird. Na, das ging dann nicht mit Fricka. Du möchtest ja auch nicht wie ein Essensgericht heißen, oder? Stell Dir mal vor, Du würdest ‚Hackfleisch‘ oder ‚Kartoffelsalat‘ gerufen werden.

Da ich mich dort, wohin ich mitgenommen worden war, nicht auskannte, habe ich einfach gefragt, wo ich denn nun hingekommen sei. Nach Friedenau lautete die Antwort. Und wo ist dieses Friedenau? In Berlin, ließ man mich wissen. Und wo ist Berlin? Im Nordosten von Deutschland, erfuhr ich. Das hat mir eigentlich nicht viel weiter geholfen, denn ich kenne mich überhaupt nicht aus mit Städten und Ländern.

Moro nickte, denn er kannte sich damit auch nicht aus. Woher auch. Schließlich war Moro nie im Kindergarten, oder im Kinderhort, oder in der Vorschule. Und Guda und Gaius, seine Eltern, hatten ihm nie etwas davon erzählt. Dafür aber wusste Moro in der Natur gut Bescheid. Und er konnte viel besser hören als die Menschen. Und außerdem war Moro ganz entsetzlich neugierig. Daher fragte er Frieda immer wieder, wie sie denn nun zu ihrem Namen gekommen sei. Und weil Frieda gutmütig und freundlich ist, hat sie Moro das auch noch erzählt:

Als meine Namensgeber merkten, dass ich mit den ganzen Städten und Ländern nichts anfangen konnte, verfielen sie in tiefes Nachdenken. Dann sagte eine von ihnen, dass man früher die Namen aus der Herkunft abgeleitet hat. Aber keiner wusste, wo ich genau herkomme. Ich weiß es auch nicht. Dann hat ein anderer gesagt, dass man ja meinen jetzigen Wohnort für meinen Namen verwenden könnte. Und weil es so schön klingt, hat man mich Frieda von Friedenau getauft und mir ein glitzerndes Halsband umgehängt. Doch damit waren meine Namensgeber noch nicht zufrieden. Sie sind zwar erwachsene Menschen, aber manchmal fürchterlich albern. Daher haben sie weiter überlegt und dann entschieden, mir lauter Namen mit gleich klingenden Anfangsbuchstaben zu geben. Und so heiße ich eben Freifrau Frieda von Friedenau. Klingt doch wirklich schön, oder nicht?

Moro dachte einen Augenblick nach, und sagte dann: ‚Ja, das klingt gut‘. Tut es auch. Und außerdem ist Moro ja wohl erzogen. Und zu Damen besonders charmant. Von wem er das wohl hat?

Aber natürlich habt Ihr Recht. Die Anfangsbuchstaben von Frieda von Friedenau klingen nur gleich, haben aber nicht alle denselben Buchstaben vorne. Richtig: ‚von‘ schreibt man mit ‚Vau‘. Ich bin stolz auf Euch.

Aber Ihr könnt ja mal versuchen, selber solche Wörter mit gleich klingenden Anfangsbuchstaben aneinander zu reihen. Einen Sinn muss das natürlich auch geben. So kann man dem Wind für ein Windrad etwa sagen: Da darfst Du dauernd dran drehen. Es gibt noch viele andere lustige Wortspiele. Zum Beispiel: ‚Ein Neger mit Gazelle zagt im Regen nie‘. Das ist besonders lustig, denn diesen Satz kann man von vorne und von hinten lesen.

Moro ist das einerlei; Hauptsache, Frieda erzählt schöne Geschichten, und bei Uwe und Lutz gibt es Leckereien, und eine gemütliche Bank, und Willi. So ist sie eben, unsere kleine Katze Moro.